Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 15

Artikel: Löwenritt

Autor: Freiligrath, Ferdinand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637222

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lager am Rio Arami, wo eine Ochsen- und Maultierkarawane von Simon Lopez die Uebermüdeten erreicht. Nun wird rasch wieder der zivilisierten Gegend zugestrebt. Dabei geht allerdings der einzige schweizerische Begleiter Hintermanns, ein tapferer 16jähriger Junge, im Busch verloren. Erst nach fast einem halben Jahre sah ihn sein Chef wieder, der inzwischen nach Rio de Janeiro hatte reisen müssen, um sich operieren lassen zu können. Längeres Warten hätte ernstere Gefahren mit sich bringen können: eine Mittelohrentzündung ist kein Spaß, und schon bei seiner Ankunft in Cuyaba hatte man ihm mitgeteilt, daß das eine Trommelfell verloren war.

Heute ist Dr. Hintermann in Zürich wiederum im Lehramte tätig. Er ist der Herausgeber der bekannten Schweizer Jugendschriften (Pro Juventute), hält über seine Reisen Lichtbildervorträge, die in Zürich immer bei ausverkauftem Hause stattfinden und arbeitet an einem zweiten Reisebuche, das über die Indianer am Rio Napo (Nebenfluß des Amazonas aus Equador, vom Cotopaxi und Chimborazzo herkommend) handelt. Das Buch, aus dem die Angaben zu diesem Aufsatze entnommen sind, liest sich so spannend wie ein Roman und ist mit 95 Abbildungen, Photos und Karten versehen.

Hans Zulliger, Ittigen.

Löwenritt.

Von Ferdinand Freiligrath.

Wüstenkönig ist der Löwe; will er sein Gebiet durchfliegen,
Wandelt er nach der Lagune, in dem hohen Schilf zu liegen.
Wo Gazellen und Giraffen trinken, kauert er im Rohre;
Zitternd über dem Gewalt'gen rauscht das Laub der Sykomore.

Abends, wenn die hellen Feuer glühn im Hottentottenkrale,
Wenn des jähen Tafelberges bunte, wechselnde Signale
Nicht mehr glänzen, wenn der Kaffer einsam schweift durch die Karroo,[1])
Wenn im Busch die Antilope schlummert, und am Strom das Gnu:

Sieh, dann schreitet majestätisch durch die Wüste die Giraffe,
Daß mit der Lagune trüben Fluten sie die heiße, schlaffe
Zunge kühle; lechzend eilt sie durch der Wüste nackte Strecken,
Kniend schlürft sie langen Halses aus dem schlammgefüllten Becken.

Plötzlich regt es sich im Rohre; mit Gebrüll auf ihren Nacken
Springt der Löwe; welch ein Reitpferd! Sah man reichere Schabracken
In den Marstallkammern einer königlichen Hofburg liegen,
Als das bunte Fell des Renners, den der Tiere Fürst bestiegen?

In die Muskeln des Genickes schlägt er gierig seine Zähne;
Um den Bug des Riesenpferdes weht des Reiters gelbe Mähne.
Mit dem dumpfen Schrei des Schmerzes springt es auf und flieht gepeinigt:
Sieh, wie Schnelle des Kameles es mit Pardelhaut vereinigt!

Sieh, die mondbestrahlte Fläche schlägt es mit den leichten Füßen!
Starr aus ihrer Höhlung treten seine Augen; rieselnd fließen
An dem braungefleckten Halse nieder schwarzen Blutes Tropfen,
Und das Herz des flücht'gen Tieres hört die stille Wüste klopfen.

Gleich der Wolke, deren Leuchten Israel im Lande Yemen
Führte, wie ein Geist der Wüste, wie ein fahler, luft'ger Schemen,
Eine sandgeformte Trombe[2]) in der Wüste sand'gem Meer,
Wirbelt eine gelbe Säule Sandes hinter ihnen her.

Ihrem Zuge folgt der Geier; krächzend schwirrt er durch die Lüfte;
Ihrer Spur folgt die Hyäne, die Entweiherin der Grüfte;
Folgt der Panther, der des Kaplands Hürden räuberisch verheerte;
Blut und Schweiß bezeichnen ihres Königs grausenvolle Fährte.

Zagend auf lebend'gem Throne sehn sie den Gebieter sitzen,
Und mit scharfer Klaue seines Sitzes bunte Polster ritzen.
Rastlos, bis die Kraft ihr schwindet, muß ihn die Giraffe tragen!
Gegen einen solchen Reiter hilft kein Bäumen und kein Schlagen.

Taumelnd an der Wüste Saume stürzt sie hin und röchelt leise.
Tot, bedeckt mit Staub und Schaume, wird das Roß des Reiters Speise.
Ueber Madagaskar, fern im Osten, sieht man Frühlicht glänzen; —
So durchsprengt der Tiere König nächtlich seines Reiches Grenzen.

1) Fruchtbare Hochebene in der Kapkolonie (Südafrika).
2) Soviel wie Windhose.

Ferdinand Freiligrath,

dem Dichter der Volksfreiheit zum Gedächtnis.

Wir haben das Resultat der Volksbewegung gegen die Fürstenabfindung in Deutschland schon gemeldet. Zwölf-

Ferdinand Freiligrath,
der Dichter der deutschen Volksfreiheit. Am 18. März letzthin jährte sich sein Todestag zum 50. Male.

einhalb Millionen deutsche Männer und Frauen gaben ihre Stimmen ab gegen die geflohenen und abgedankten und nun nach Volksgut begehrlichen Fürsten. Der Monarchismus scheint in Deutschland gründlich abgewirtschaftet zu haben. Beweis hiefür auch die drei Millionen Reichsbannerleute, die sich um die Farben Schwarz-Rot-Gold scharen.

Wie war es mit diesen Farben?

„In Kümmernis und Dunkelheit,
Da mußten wir sie bergen!
Nun haben wir sie doch befreit,
Befreit aus ihren Särgen.
Ha, wie das blitzt und rauscht und rollt!
Hurra, du Schwarz, du Rot, du Gold!
Pulver ist schwarz,
Blut ist rot,
Golden flackert die Flamme!"

So sang einer der Flüchtlinge von 1848, eben der Dichter, dessen 50jähriger Todestag am vergangenen 18. März das demokratische Deutschland gefeiert hat. Schwarz-Rot-Gold waren von Anbeginn die Farben der deutschen Demokratie. In den trüben Jahren der Reaktion und Demagogenverfolgung, da Deutschland mit ganz Europa unter Metternichs Joch seufzte, da waren sie verfehmt, und ein todeswürdiges Verbrechen war es, sie zu tragen. Aber die tapfersten deutschen Männer bekannten sich trotz aller Verfolgung zu den Farben der Republik. Freiligrath war unter ihnen. Gleichzeitig ungefähr mit Georg Herwegh ging er ins Exil. Nur kurze Zeit hatte er, Geibels Vorbild befolgend, die goldene Fürstenkette getragen; König Friedrich Wilhelm IV. hatte ihm, durch Humboldt veranlaßt, ein Jahresgehalt von 300 Talern angewiesen; aber Freiligrath fühlte sich gefesselt und gehemmt, und 1844 verzichtete er auf das Jahrgeld des Königs. Dafür schrieb er sein „Glaubensbekenntnis", worin er Hofmann von Fallersleben, einem von Fürsten geächteter Dichter, die Freundschaftshand hinstreckte:

„... Ich auch, eben vor der Schlacht,
Biete dir die Rechte!
Ja, auch ich steh' kampfbereit,
Gleich sind unsere Zeichen. —
Mit Bewußtsein wag ich's heut',
Dir die Hand zu reichen."